

Zwischen Konstruktion und Destruktion: Fotografische Ordnungen von Menschenbildern

Studientag am Kunsthistorischen Institut der Freien Universität Berlin

Datum: 21.– 22.11.2008

Ort: Koserstr. 20, 14195 Berlin

Im Rahmen unseres Teilprojektes *Die Performativität fotografischer Menschenbilder. Strategien der Erfassung, Formung und Einverleibung* im Sonderforschungsbereich *Kulturen des Performativen* gehen wir der Frage nach, inwiefern Fotografien nicht nur Ausdruck und Zeugnis kultureller Wandlungsprozesse sind, sondern gleichermaßen auf diese einwirken und gestalterisch an ihnen teilhaben. Aus einer doppelten Perspektive widmen wir uns hierbei der Formung und Formierung von Menschenbildern im 20. Jahrhundert. Zwar geht der Untersuchungsgegenstand beider Unterprojekte – postkoloniale Kunstfotografie einerseits, Typenfotografie aus der Zeit des Nationalsozialismus andererseits – auf den historischen Kontext repressiver Systeme zurück. Seine Disposition gegenüber der jeweils herrschenden Ordnung formuliert er aber auf äußerst unterschiedliche, sogar gegenläufige Weise.

Seit dem Aufkommen fotografischer Bildgebungsverfahren in der Mitte des 19. Jahrhunderts diente die Fotografie äußerst verschiedenartigen Darstellungszwecken, auch wenn es um das Ablichten von Menschen ging: Von besonderem Interesse sind für uns zum einen die unter wissenschaftlichen Vorzeichen entstandenen Bilderreihen der Anthropometrie, Psychiatrie und Kriminologie sowie der Anthropologie oder Ethnologie – allesamt Bereiche, die von der Fotografie aufgrund medienspezifischer Eigenschaften wie dem unter anderem im indexikalischen Moment des Aufnahmeprozesses gründenden Objektivitätsparadigma Gebrauch machten, um das Projekt einer ‚Vermessung‘ und ‚Aufrasterung‘ des Menschen zu verwirklichen. Zum anderen müssen gerade ethnographische Fotografien in enger Verbindung mit einem weiteren Verwendungsbereich gesehen werden, der als „koloniale Bildproduktion“ bezeichnet werden kann und sowohl wissenschaftlich motivierte Aufnahmen als auch dokumentarische Alltagsfotografien, Illustrationen von Reiseberichten oder Postkartenaufnahmen umfasst. Wesentlich ist hierbei die Annahme, dass die aus all diesen Bildpraxen hervorgegangenen fotografischen ‚Inventarisierungen‘ des Menschen in Zusammenhang stehen mit bereits seit dem 18. Jahrhundert zumeist im Medium der Druckgraphik angefertigten Bildenzyklopädien, die an den damals aufkommenden Wissenschaftsdiskursen über den Menschen maßgeblichen Anteil hatten.

Dieser hier kurz skizzierte Zusammenhang scheint auch und gerade dann gravierende Implikationen mit sich zu bringen, wenn man sich dem zweiten Untersuchungsgegenstand zuwendet: der Typenfotografie aus der Zeit des Nationalsozialismus. Der Rückgriff auf wissenschaftliche Diskursivierungen von „Rasse“ fand hierin eine äußerst prekäre Zuspitzung und wurde in Verbindung mit der Bildmächtigkeit von Fotografien in noch offenkundigerer Weise für politische Zwecke instrumentalisiert: Dies zeigt sich etwa, wenn für den Alltagsgebrauch produzierte Bildbände mit fotografischen Reihen oder illustrierte Zeitschriftenartikel ein

bestimmtes Menschenbild nicht nur formten, sondern nachgerade forderten. Die ideologisch motivierte, rassifizierende Konstruktion von Menschen und die Produktion entsprechender Genealogien gehen hier nicht nur mit der Beschwörung und Hervorbringung bestimmter sozialer Identitäten, sondern auch mit der Zerstörung anderer Identitäten, die von der mit Hilfe fotografischer Mittel gesetzten Norm abweichen, einher.

Insgesamt stellen sich in Bezug auf die genannten Bereiche folgende Fragen: Inwiefern sind fotografische Repräsentationen von Ordnungen, Subjekten und Körpern nicht nur unter produktiven sondern auch unter destruktiven Vorzeichen in den Blick zu nehmen? In welchem Verhältnis steht die indexikalische Dimension der Fotografie zur Legitimation von Machtverhältnissen? Auf welche Weise werden Blickpositionen in die Bilder eingeschrieben? Wie wirkt sich das je unterschiedlich gewichtete Verhältnis von Dokumentation und Inszenierung auf die spezifischen Semantiken der Bilder aus? Und inwiefern generieren die Fotografien Bedeutungen, die einerseits der Etablierung und Aufrechterhaltung von Machtpositionen dienen, andererseits aber auch zu einer Destabilisierung eben dieser führen können?

Der von uns veranstaltete interdisziplinäre Studientag versteht sich als offenes Forum, auf dem insbesondere Nachwuchswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen ihre aktuellen Forschungsvorhaben aus ähnlichen und benachbarten Themenfeldern vorstellen sollen, um die referierten Themen anhand einiger zentraler Leitfragen zusammen mit geladenen Experten kritisch und eingehend im Plenum zu diskutieren. Neben den genannten Themenfeldern sind auch zeitgenössische fotografische Positionen von Interesse, die aus einer heutigen Perspektive die Effekte und Auswirkungen jener äußerst vielschichtigen historischen Diskurse und Bildpraxen in den Blick nehmen.

Veranstaltet von:

Prof. Dr. Klaus Krüger, Dr. Matthias Weiß, Leena Crasemann M.A.

Sonderforschungsbereich 447 – *Kulturen des Performativen*

Teilprojekt A8 – *Die Performativität fotografischer Menschenbilder. Strategien der Erfassung, Formung und Einverleibung*

Grünwaldstraße 35, 12165 Berlin

Kontakt: albeo@zedat.fu-berlin.de, leena@zedat.fu-berlin.de

Weitere Informationen zum Teilprojekt A8 des SFB 447 unter www.sfb-performativ.de.